

Mashup und Remix: Translation im digitalen Zeitalter

Peter Sandrini, Universität Innsbruck, Österreich

Abstract

Zahlreiche Veränderungen prägen die Translation zu Beginn des dritten Jahrtausends: Einerseits erleben wir das ubiquitäre Netz und damit die endgültige Durchsetzung der digitalen Kommunikation und des digitalen Textes sowie die stetige Verbesserung und Verfügbarkeit der Maschinenübersetzung, andererseits passt sich das Berufsbild des Übersetzers diesen Veränderungen an. Der Beitrag beschreibt den Wandel von überholten Berufsbildern hin zu neuen Möglichkeiten und Chancen, was sich in einer deutlich weiter gefassten Translationswissenschaft und in neuen Ausbildungsinhalten und Studiengängen niederschlägt.

Schlüsselwörter: Translationstechnologie, Translationsdidaktik, Translationsprofession, Kulturtransfer, Kulturevolution, Memetik

1. Der Wandel

Die Welt ist im Wandel begriffen: Dies war nicht nur den vorsokratischen Denkern in der Antike bewusst ($\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha \rho\acute{\epsilon}\tilde{\iota}$), sondern ist es in ganz besonderer Weise auch dem Weltbürger des 21. Jahrhunderts. In besonderer Weise gilt dies für die Translation, die einerseits von Differenz und Veränderung aktiv lebt, andererseits von den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte passiv betroffen ist. Im Folgenden sollen zunächst die wichtigsten Veränderungen erwähnt werden, um anschließend ihre Bedeutung für die Translation und künftige Translationsaufgaben zu konkretisieren.

1.1. Ökonomisierung von Translation

Globalisierung war und ist vor allem ein Schlagwort aus der Wirtschaft. Ihre Folgen wirken sich aber auch auf andere Bereiche aus: „Die Globalisierung geht bekanntlich mit einer 'Verwirtschaftlichung' aller Lebensbereiche Hand in Hand“ (Kurultay 2010:113). Davon ist der Bereich des professionellen Übersetzens nicht ausgenommen: Die Globalisierung von Wirtschaft und Handel hat einen erhöhten Bedarf an Sprachdienstleistungen mit sich gebracht (Rinsche/Portera-Zanotti 2009:20); als Konsequenz daraus versuchte man, die Sprachdienstleistungen den Bedingungen des ökonomischen Handelns zu unterwerfen und aus dem zuvor eher philologisch und sprachlich ausgerichteten Übersetzen eine Translations- und Lokalisierungsindustrie zu machen (Lommel/Fry 2003:8,18; Rinsche/Portera-Zanotti 2009). Das Streben nach Effizienz und die vermehrte Industrialisierung der Übersetzertätigkeit führten zu einer steigenden Automatisierung des Übersetzens sowie zu einer möglichst effektiven Abwicklung von umfangreichen Translationsaufträgen.

Zur Überwindung der durch den Menschen vorgegebenen Grenzen – das Kapazitätslimit des menschlichen Übersetzers liegt nach einer Studie von CommonSenseAdvisory bei 2684 Wörtern pro Tag (DePalma 2012) und hat sich in den letzten Jahrzehnten kaum verändert – wurde nicht nur die Maschine eingesetzt, sondern vor allem auch versucht, die Tätigkeit des Übersetzens auf unterschiedliche, nur auf eine ganz bestimmte Tätigkeit spezialisierte Rollen – wie den Projektmanager, den Terminologen, den Qualitätsmanager, den Lokalisierer, den Übersetzer aufzuteilen. Das dadurch entstandene differenziertere Berufsbild erhöht die Spezialisierung und stellt neue Anforderungen an die Ausbildung (Pym et al 2006) (siehe Abschnitt 3 unten).

1.2. Digitalisierung

Digitalisierung ist Voraussetzung für Globalisierung; insbesondere ermöglicht eine umfassende Digitalisierung die globale Kommunikation. Nach der Gutenbergschen Revolution vor einem halben Jahrtausend, mit der die industrielle Vervielfältigung von Büchern und damit von gedruckten Inhalten begann, ist es mit der digitalen Revolution nun möglich, alle Formen digitaler Inhalte – von Texten und Bildern bis hin zu Videos und Musik – einfach zu vervielfältigen und zu verbreiten. Dadurch ändern sich nicht nur die Werkzeuge zum Bearbeiten von Texten, sondern auch die Kommunikationsmöglichkeiten sowie letztendlich die Inhalte selbst.

Translation versteht sich in diesem Zusammenhang als Dienstleistung (facilitator) für die globale mehrsprachige Kommunikation und ist ebenfalls einem „erhöhten Digitalisierungsgrad der Arbeit“ (Risku 2004:178) unterworfen, der einerseits die Werkzeuge betrifft, andererseits die zu übersetzenden Inhalte und zudem auch den Übersetzungsvorgang. Digitale Werkzeuge (Translation-Memories, Terminologie-Datenbanken, Text-Konkordanzen, Maschinenübersetzung etc.) sind in der Translation unabkömmlich geworden, um die Vorteile der Maschine in der Recherche von Textstellen, im Vergleich von Texten sowie im automatischen Ersetzen von Textteilen nutzen zu können. Der zunehmende weltweite Übersetzungsbedarf erfordert Effizienz im Translationsprozess, damit die digitalen Inhalte – zu nennen sind hier als neue Formen von Ausgangstexten vor allem Websites, Multimediaprodukte und Softwareoberflächen - rechtzeitig mehrsprachig zur Verfügung stehen.

Zeitdruck, Effizienzstreben und Quantität fördern die Industrialisierung von Translation, auch wenn sich innerhalb des digitalen globalen Netzes alternative Ansätze der Software-Entwicklung einerseits und der Translation andererseits herausgebildet haben. Die Bewegung der freien Software (Free Software Foundation) und des Open-Source (Open Source Initiative) stellt die Kooperation bei der Erstellung von Software in den Vordergrund und sieht Softwareprodukte we-

niger als kommerzielle Produkte, sondern vielmehr als kooperativ zu nutzende Instrumente zur Teilnahme an der digitalen Welt. Aus der Notwendigkeit heraus, diese Werkzeuge global allen zur Verfügung zu stellen und damit auch den „digital divide“ (EU Digital Agenda 2011) zu überwinden, hat sich parallel zur freien Software-Entwicklung auch ein Translations-Ökosystem herausgebildet, in dem Freiwillige freie Software lokalisieren, d.h. Software-Oberflächen, Anleitungen und Hilfsfunktionen dieser Programme durch weltweite Zusammenarbeit in die benötigten Sprachen übersetzen. Die Produktivität dieses Ansatzes beweisen nicht nur die Vielsprachigkeit umfangreicher Softwareprojekte (etwa das Sprachangebot von Libreoffice im Vergleich zu kommerziellen Officepaketen), sondern ebenfalls das kreative Fördern und Einbinden dieser Vielsprachigkeit in den Software-Erstellungsprozess (z.B. GNU Gettext Infrastruktur: <http://www.gnu.org/software/gettext/>) sowie das Entwickeln geeigneter Übersetzungstools (für einen Überblick siehe das tuxtrans-Projekt: <http://www.tuxtrans.org>).

Solche gegenläufigen Entwicklungen – wie hier Ökonomisierung und Freiwilligenarbeit – werden als wesentliches Merkmal neuerer Kulturtheorien gesehen: Dabei wird „insbesondere die Linearitätsannahme und das Entweder-Oder, das der nationalstaatlichen Axiomatik zugrundeliegt, ersetzt durch Annahmen des Sowohl-als-Auch: Globalisierung und Regionalisierung, Bindung und Fragmentierung, Zentralisierung und Dezentralisierung sind demnach Dynamiken, die zusammengehören wie zwei Seiten derselben Medaille“ (Beck 1999:54).

1.3. Translationskultur

Ökonomisierung und Digitalisierung von Translation verändern ihrerseits die Einstellung zum Übersetzen bzw. die Translationskultur, die aus einem „Set von gesellschaftlich etablierten, gesteuerten und steuerbaren Normen, Konventionen, Erwartungshaltungen und Wertvorstellungen sowie den habitualisierten Verhaltensmustern aller in dieser Kultur aktuell oder potentiell an Translationsprozessen beteiligten Handlungspartnern besteht“ (Prunč 2008:24).

Ökonomisierung und Professionalisierung der Translations- und Lokalisierungsindustrie bedeutet eine zunehmende Anerkennung des professionellen Sprachdienstleisters in seinen oben angesprochenen differenzierten Rollen als Geschäftspartner, der eine zeit- und qualitätsgerechte Mehrsprachigkeit ermöglicht. Zugleich kann man eine konträre Tendenz beobachten, die den Übersetzer nicht mehr als professionellen Geschäftspartner bzw. Dienstleister sieht, sondern das Übersetzen an Laien bzw. Benutzer und Kunden auslagert („crowdsourcing“). Ein solches Konzept der „vertikalen Kooperation ist der Wirtschaft nicht fremd. Der 'Wertschöpfungspartner auf der Nachfrageseite', wie es im Ökonomenjargon heißt, also die Anwenderin, wird zur 'Koproduzentin': Die freie Mitwirkung ist etwas, was praktisch wie eine Epidemie durch die gesam-

te dienstleistende und wissensintensive Industrie hindurchgeht“ (Grassmuck 2004:332). Die „crowd translation“ genannte Form des Übersetzens durch die Benutzer und der anschließenden Übersetzungsbeurteilung ebenfalls durch die Benutzer begann 2007 mit dem sozialen Netzwerk Facebook und wird mittlerweile von vielen Unternehmen in diesem Bereich angewendet. Es handelt sich hier um eine weitere konträre Tendenz zur oben genannten Professionalisierung von Translation.

Der ethische Aspekt von Translation äußert sich in globalen Translationsnetzwerken, die kostenlose Übersetzungen für Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Aktionsplattformen durchführen. Diese „social translation“ genannte Übersetzungsform beruht auf organisierter Freiwilligenarbeit, um Informationsflüsse und Wissenstransfer global zu ermöglichen. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang etwa „Translators without borders“ mit dem Motto „Translating for Humanity“, die „Rosetta Foundation“, die sich selbst als ein „Social Localization Network“ bezeichnet, die „Mondo Lingua“ Initiative im Bereich der Website Translation sowie das Netzwerk ECOS (Translators and Interpreters for Solidarity) und das im Rahmen der Treffen des „European Social Forum (ESF)“ gegründete „Babels“ als Dolmetschernetzwerk.

Die gesellschaftlichen Normen, Konventionen und Erwartungshaltungen gegenüber Translation haben sich dahin gehend verändert, dass Translation als gesellschaftlicher Faktor in der globalen Kommunikation erkannt wurde und dadurch ihre Bedeutung und Anerkennung gestiegen sind und sich in neuen Organisationsformen sowohl beruflicher als auch freiwilliger Art niederschlagen.

2. Translation als Remix

Das digitale Zeitalter und die damit zusammenhängenden vielfältigen Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten des globalen Netzes haben eine neue Art von Kultur hervorgebracht, die sich aus dem kreativen Umgang mit digitalen Inhalten und der Interaktion mit den Benutzern ergibt. Sampling, Mash-up, Bootleg beziehen sich beispielsweise auf Musikstücke, die auf bestehenden aufbauen und in kreativer Weise etwas Neues daraus schaffen; dies lässt sich in allen Bereichen beobachten und ist an sich nichts Neues: „Were it music, we'd call it sampling. Were it painting, it would be called collage. Were it digital, we'd call it remix“ (Lessig 2008:51).

Der Terminus Remix ist weiter gefasst und wird folgendermaßen definiert: „Remix culture is a term used to describe a [society](#) which allows and encourages derivative works“ (Wikipedia sv 'remix culture' 24.04.2012). Lessig nennt dies „cultures of creativity“ (2008:18), Kreativität im Umgang mit dem Rohstoff des 21. Jahrhunderts: digitalen Inhalten. Die Technik ermögliche nach Lessig eine RW

(Read/Write)-Kultur: „Remix is an essential act of RW creativity“ (Lessig 2008:56), daraus entsteht eine Art Hybridisierung, die Ausgangsmaterial und Vorstellungen des Produzenten im Zielprodukt im Sinne der transformativen Werknutzung – ein Kernbegriff des Urheberrechts – vereint. Die Parallelen zur Übersetzung sind nicht zufällig, wird doch „Übersetzung“ explizit in der Definition eines abgeleiteten Werkes genannt: „A 'derivative work' is a work based upon one or more pre-existing works, such as a translation, musical arrangement, dramatization, fictionalization, motion picture version, sound recording, art reproduction, abridgment, condensation, or any other form in which a work may be recast, transformed, or adapted“ (US Law: 17 U.S.C. § 101).

Translation ist Transformation. Dass Transformation eine grundlegende Prämisse allen Seins ist, stellten nicht nur die Vorsokratiker fest, sondern vor allem auch die Darwinsche Evolutionstheorie, die nach der biologischen Erstphase eine kulturelle Phase bis hin zum Versuch, Evolution zu einer allgemein gültigen Grundregel, einem universalen Algorithmus (Dennet 1995) zu machen, durchmacht.

Grundannahme der kulturellen Evolutionstheorie ist, dass Kultur und alle kulturellen Aspekte ebenso wie biologische Lebensformen der Evolution und ihren Gesetzmäßigkeiten unterworfen sind. In einer Art Ko-Evolution (Durham 1991) finden Rekombination, Variation, Adaptation und Selektion Anwendung auf Ideen, Vorstellungen, kulturelle Werte. Voraussetzung für das Funktionieren einer evolutionären Entwicklung ist das Identifizieren von Einheiten, die sich verändern, mutieren und selektiert werden können. Translation wäre in diesem Kontext das Identifizieren von solchen Einheiten in Texten als kulturellen Artefakten und das Adaptieren dieser Einheiten unter Berücksichtigung ihres Umfeldes, damit sie in einer anderen Sprache und damit in einem neuen kulturellen Artefakt mit einem neuen Umfeld das kommunikative Ziel des Textsenders sowie die Erwartungen der Textverwender erfüllen können: Translation als Remix, als Rekombination. Wie Einheiten als Gegenstand einer kulturellen Evolution beschrieben und erfasst werden können, ist Gegenstand unterschiedlicher Forschungsansätze.

2.1. Memetik

Versucht hat dies die Memetik, die in Analogie zum Gen die kulturelle Einheit Mem erschaffen hat. Meme (englisch memes) sind nach ihrem Erfinder Dawkins „Ideen, Überzeugungen, Verhaltensmuster“ (Dawkins 1976:309), die entstehen, einer Selektion unterworfen, weitergegeben werden und sich dabei verändern. Der memetische Ansatz hat insbesondere im populärwissenschaftlichen Bereich sowie in der Netzkultur vorübergehend großen Anklang gefunden. Während der Memetik als Wissenschaftsdisziplin aufgrund des Problems der Definition und Abgrenzung der Meme als kulturelle Einheiten sowie der fehlenden empirischen Basis kein

Erfolg beschieden war (Aunger 2001), wurde in Ansätzen versucht, die Grundannahme kultureller Einheiten und ihre Replikation auch in der Translationswissenschaft fruchtbar zu machen. Chesterman (1997, 2000) stellte die Translationswissenschaft selbst als ein Zusammenspiel verschiedener Meme dar, die sich wiederholen, repliziert und verändert werden: „memes of translation“. Vermeer (1997) stellte hingegen die Frage, wie das Modell der Memetik auf die Translation übertragen werden könnte und welche Erkenntnisse sich daraus ergeben würden: „memes in translation“ - dieser Terminus wurde von Regattin (2011) geprägt und den „memes of translation“ Chestermans gegenübergestellt. Den „memes in translation“-Ansatz formuliert Regattin folgendermaßen: „la traduzione è una replicazione memetica transculturale, e le traduzioni sono macchine di sopravvivenza transculturali per memi“ („Translation ist eine memetische transkulturelle Replikation, Translate stellen für Meme transkulturelle Überlebensmaschinen dar“ Ü.d.A.) (Regattin 2011).

Dadurch wird Translation zur transkulturellen memetischen Replikation; die Übersetzung überführt kulturelle Einheiten unter Berücksichtigung ihres wiederum aus Einheiten bestehenden Umfeldes in einen neuen Kontext, der von anderen kulturellen Einheiten bestimmt wird. Sowohl bewusstes Gestalten und Adaptieren des Übersetzers als auch passiver Einfluss und Konditionierung durch das memetische Umfeld prägen den Vorgang, durch den die im kulturellen Artefakt des Ausgangstextes vorhandenen Einheiten unter Berücksichtigung der Absichten des Textsenders an die Erwartungshaltung der Textrezipienten angepasst werden.

Leider wurde diese Richtung nur ansatzweise weiterverfolgt (u.a. Vermeer 2006), wie dies der ausgezeichnete Überblick von Regattin (2011) aufzeigt, worin der Autor den stets bloß einführenden Charakter („costante carattere introduttivo“) dieser Beiträge konstatiert. Das Verständnis von Translation als einem evolutionären Verarbeitungsprozess von kognitiven und kulturellen Bausteinen bietet daher immer noch eine Reihe von möglichen Stoßrichtungen für die Translationswissenschaft.

2.2. Evolution und Translation

Neben der Memetik wurde auch versucht, Evolution direkt für die Translationswissenschaft fruchtbar zu machen. Kaiser-Cooke (2004) ging z.B. der Frage nach, wie sich die genetisch-biologische Evolution zum translatorischen Handeln verhält: „A discussion of the biological basis of human consciousness, the 'human mind', and of the biological necessity for humans to develop theories about their *Umwelts* will ... shed light on the way human beings communicate between linguistic articulation of these theories, in other words, how they translate“ (Kaiser-Cooke 2004:154). Aus diesem Ansatz heraus entwickelt Kaiser-

Cooke ein interessantes Forschungs- und Didaktikmodell zur Translation und beschreitet damit einen völlig gegensätzlichen Weg zur oben genannten Memetik, die sich gerade von den biologischen Grundlagen des Menschen löst. Die Biologie liefert lediglich ein abstraktes Schema, einen Algorithmus, der in einer anderen Umwelt angewendet werden kann, d.h. die Grundregeln der biologisch-genetischen Evolution lassen sich nicht nur auf diese anwenden, sondern ebenso auf Kultur und Kognition. Kaiser-Cookes „human mind“ ist zwar das Resultat der biologisch-genetischen Evolution, wird nun aber selbst Ort einer neuen Evolution von kognitiv-kulturellen Einheiten.

Translation ist kein biologisch-genetischer Vorgang, und mit Kaiser-Cooke Rückschlüsse aus der Erforschung der biologischen Grundlagen des menschlichen Geistes auf die Translation ziehen zu können, erscheint gewagt. Vielmehr handelt es sich um einen kulturell-kognitiven Prozess, der entscheidend von den Regeln bestimmt wird, die der Kultur und der Kognition zugrunde liegen. Wie weit diese von den biologischen Grundlagen abhängig sind bzw. von diesen geprägt werden, ist Gegenstand unterschiedlicher Kulturauffassungen.

2.3. Kultur

Die auf der Basis der Evolution entstandenen Kulturauffassungen (beginnend bei Durham 1991 über Sperber 1996 bis zuletzt Sharifian 2011) bieten interessante Ansätze für die Translationswissenschaft, die ihrerseits mit der kulturellen Wende (Snell-Hornby 2006:47) die Kulturspezifität von Texten und die kognitive Ebene in ihren Mittelpunkt rückte.

Die neuen auf evolutionärer Basis beruhenden Kulturtheorien vereinen die kognitive und die kulturelle Ebene zu einer gemeinsamen Basis: Wenn Kultur als ein „fuzzy subset of the set of mental and public representations inhabiting a given social group“ (Sperber 1996:33) definiert wird, reduziert sich der Unterschied zu kognitiven Einheiten auf ihre relative Verbreitung.

Im Gegensatz zur sogenannten kulturellen Wende der Translationswissenschaft in den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts, die den kulturellen Einfluss als eine Art zusätzlicher Parameter verstanden hat und Kultureinheiten („Kultureme“) als ein „Phänomen aus einer Gesellschaft, das von jemanden als relevantes Kulturspezifikum angesehen wird“ als Differenz definiert (Witte/Vermeer 1990:137), könnte eine evolutionäre, holistische Kulturauffassung in der Translationswissenschaft den Brückenschlag zu modernen, auf digitale Inhalte abstellenden Netztheorien herstellen.

Analog dem Remix digitaler Inhalte würde Translation ein Remix kulturell-kognitiver Inhalte darstellen, ein Mashup kultureller und kognitiver Einheiten, die den Ausgangstext konstituieren und vom Translator auf der Basis einer anderen Sprache neu zusammengesetzt werden. Der Translator rekombiniert die seinem

Verständnis und seiner Interpretation zugänglichen Einheiten unter den jeweils gegebenen Rahmenbedingungen, die von Auftraggeber, Translationskopos, Translationskultur geprägt werden.

3. Ausbildung

Lange Zeit wurde die Ausbildung auf das Berufsbild eines allein vor sich hin arbeitenden Übersetzers ausgerichtet, der alle Arten von Ausgangstexten übersetzt, bis schließlich das Fachübersetzen in den Mittelpunkt des Berufsübersetzers rückte und später die Terminologie als Ausbildungs- und Verdienstmöglichkeit dazukam. Dieses Berufsbild hat sich mit dem globalen Netz und der entstandenen Lokalisierungsindustrie stark verändert. Heute können wir auf der Grundlage der in der Praxis durchgeführten Übersetzungen drei Bereiche der Translation identifizieren:

1. Einen philologisch-akademischen Bereich mit Literaturübersetzen und dem Übersetzen von philosophischen Texten, der dadurch gekennzeichnet ist, dass sehr hohe Anforderungen an Sprache und kulturelles (Allgemein)-Wissen gestellt werden, die Beschäftigung damit aber fast ausschließlich in Nischenbereichen (akademische Welt, Verlagswesen) möglich ist. Außerdem herrschen wenig Zeitdruck, geringere technische Anforderungen, kein Rationalisierungsdruck und kaum Prozessdokumentation.
2. Die freie Translation, die auf freiwilligen Leistungen beruht und meist auch von Laien, d.h. nicht ausgebildeten Übersetzern übernommen wird. Die Motivation kann ethischer Natur sein oder einfach nur der Wunsch zur Mitarbeit in einem Projekt.
3. Die erwerbsmäßige Translation, wo der Translator seine Tätigkeit erwerbsmäßig ausführt und dadurch seinen Lebensunterhalt bestreitet.

Im universitären Bereich mit seinem traditionellen Fächerkanon wurde die Aufteilung faktisch bereits weitgehend umgesetzt: Während die Philologien und die vergleichende Literaturwissenschaft sich der literarischen Übersetzung angenommen haben, blieb die erwerbsmäßige Translation und das Fachübersetzen hauptsächlich an den Übersetzer-Ausbildungsinstituten angesiedelt.

Eine Ausbildungsinstitution muss sich bei der Planung eines Curriculums die Frage stellen, für welche Tätigkeit sie ihre Absolventen vorbereiten will. Die jeweils erforderlichen Inhalte divergieren sehr stark: Beispielsweise kann bei einer Ausbildung literarischer Übersetzer die Translationstechnologie durchaus auf ein Minimum beschränkt bleiben, während sie bei der erwerbsmäßigen Translation von überragender Bedeutung ist. Umgekehrt betrifft den erwerbsmäßigen Über-

setzer die Konkurrenz der zunehmenden Maschinenübersetzung, während dies für den literarischen Übersetzer keine Rolle spielt. Google-Translate übersetzt kostenlos mit einer im Vergleich zu früheren Versuchen der Maschinenübersetzung erstaunlichen und durch statistische Verfahren stetig zunehmenden Qualität und auch in immer größerem Umfang: Einer Eintragung im GoogleBlog (April 2012, <http://googleblog.blogspot.co.nz/2012/04/breaking-down-language-barriersix-years.html>) zufolge übersetzt Google-Translate an einem Tag mehr als eine Million Bücher.

Auch wenn nach der bereits erwähnten Studie von CommonSenseAdvisory (DePalma 2012) die Maschinenübersetzung keine direkte Konkurrenz für Übersetzer darstellt, sondern nur ihren Beitrag zur Bewältigung des enorm angestiegenen Übersetzungsvolumens leistet, gilt es für den Übersetzer und in der Folge auch für die Ausbildung sich neu zu positionieren. Der Übersetzer kann sich entweder auf den ungleichen Wettlauf mit der Maschine einlassen und versuchen, der automatischen Konkurrenz durch hervorragende Sprachkenntnisse und immer tiefer gehendere Spezialisierung sowie durch die sich daraus ergebende Qualität immer einen Schritt voraus zu sein, oder er kann sich die neuen Entwicklungen zunutze machen und die Prozesse der Mehrsprachigkeit, die Anforderungen der zahlenden Kunden (= Unternehmen) sowie die dafür notwendige Technologie zu seiner Kernkompetenz machen. Schwerpunkt einer solchen Ausbildung wäre damit die Planung und Durchführung des gesamten Übersetzungsprozesses, das Management, die Qualitätssicherung sowie der Einsatz entsprechender Technologie in unterschiedlichen Szenarien.

Eine Entwicklung ist damit absehbar, die von der reinen Durchführung einer Übersetzung hin zur Konzeption, Planung und Optimierung der Übersetzungstätigkeit geht. Der Markt für ausgebildete Übersetzer hat sich in der Praxis bereits aufgespalten in eine große Masse an freiberuflich tätigen Übersetzern, die von Projekt zu Projekt herangezogen werden, geringe Verdienst- und kaum Aufstiegsmöglichkeiten haben, und hochspezialisierten Mehrsprachigkeits- und Lokalisierungsmanagern andererseits mit deutlich höheren Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten.

Eine vertikale Zweiteilung der Ausbildung könnte beide Varianten zusammenführen, indem eine erste Stufe der Ausbildung des Free-Lance-Übersetzers dient, während eine darauf aufbauende Stufe die Mehrsprachigkeits- und Übersetzungsexperten mit verstärktem Augenmerk auf Inhalte wie Organisation von Übersetzungsprojekten, Terminologieplanung, Translationstechnologie, Aufbau, Koordination und Verwaltung von Sprachressourcen (Terminologie-Datenbanken, Translations-Memory-Bestände, mehrsprachige fachspezifische Korpora) ausbildet. In der Praxis bereits teilweise vorhanden ist eine horizontale Aufteilung der Ausbildungsgänge, wobei einzelne Ausbildungsstätten sich auf ein spezifisches Berufsbild spezialisieren: Lehrgänge im Bereich der Lokalisierung, der Filmuntertitelung, der Maschinenübersetzung koexistieren mit traditionellen Übersetzerstudiengängen. Leider lässt sich bei manchen Ausbildungsstätten eine rückwärts gerichtete Tendenz

beobachten, bei der man sich aus verschiedenen Gründen – aufgrund der zunehmenden Komplexität, fehlender Lehrkräfte oder einer zu starken philologischen Ausrichtung - auf den engen Bereich der Sprachausbildung und des Sprachtransfers zurückzieht und neuere Ausbildungsinhalte anderen überlässt. Dieser Weg führt jedoch geradewegs in die Bedeutungslosigkeit, da die Maschinenübersetzung einerseits und die fortschreitende Entprofessionalisierung des Marktes andererseits den reinen Sprachtransfer immer weniger lukrativ erscheinen lassen. Die akademische Auseinandersetzung mit dem Übersetzen wird zwar weiterhin wichtig und dauerhaft an den Universitäten etabliert bleiben, aber eher als Grundlagenforschung und Zuarbeit zu anderen Bereichen wie z.B. der Maschinenübersetzung, der vergleichenden Literaturwissenschaft, der Lokalisierung ohne Bezug zu einem konkreten Berufsbild.

4. Zusammenfassung

Auf zwei Ebenen präsentiert sich Translation als Mashup und Remix: Einerseits auf der kognitiven und kulturellen Ebene, wo der Evolution unterworfenen kognitiv-kulturellen Einheiten vom Übersetzer im Ausgangstext und im Zieltext verarbeitet werden, andererseits auf der sprachlichen Ebene, wo Digitalisierung und vielfache Möglichkeiten des Erfassens, Speicherns und Wiedererkennens von Wörtern, Satzteilen und Textabschnitten die Automatisierung bzw. Effizienzsteigerung ermöglichen. Die Erforschung der zweiten Ebene ist in vollem Gange, während für die erste Ebene erst Ansätze vorhanden sind, deren Vertiefung noch aussteht.

Translation wird im globalen Kommunikationsfluss immer wichtiger, äußert sich jedoch in unterschiedlichen Ausprägungen, die ein Überarbeiten des traditionellen Ausbildungsprofils notwendig erscheinen lassen. Zwar konnten in diesem Beitrag nur Tendenzen und Richtungen aufgezeigt werden, die natürlich einer eingehenderen Auseinandersetzung bedürfen. Eine Skizzierung der aktuellen und möglichen Entwicklungen der Translationswissenschaft und Translatoren-ausbildung erscheint jedoch aufgrund der globalen Tendenzen von besonderer Notwendigkeit.

Literatur

- Aunger, Robert (2001): *Darwinizing Culture. The Status of Memetics as a Science*. Oxford University Press. Oxford.
- Beck, Ulrich (1999): *Was ist Globalisierung. Irrtümer des Globalismus - Antworten auf Globalisierung*. Suhrkamp. Frankfurt.
- Chesterman, Andrew (1997): *Memes of Translation. The Spread of Ideas in Translation Theory*. John Benjamins. Amsterdam.
- Chesterman, Andrew (2000): *Memetics and Translation Studies*. SYNAPS. Vol 5, Norwegian School of Economics and Business Administration, 1-17.

- Chesterman, Andrew (2005): The Memetics of Knowledge. In: Dam, H.V.; Engberg, J.; Gerzymisch-Arbogast, H. (Hrsg.): Knowledge Systems and Translation. Mouton de Gruyter. Berlin, New York, 17-30.
- De Palma, Donald (2012): Translation Demand-Supply Mismatch. Common Sense Advisory – Blog: Global Watchtower. zuletzt gelesen 06-2012:
<http://www.common senseadvisory.com/Default.aspx?Contenttype=ArticleDetAD&tabID=63&Aid=2870&moduleId=390>
- Dennet, Daniel (1995): *Darwin's Dangerous Idea. Evolution and the Meanings of Life*. Penguin. London.
- Digital Competence in the Digital Agenda. Digital Agenda Scoreboard 2011.
http://ec.europa.eu/information_society/newsroom/cf/fiche-dae.cfm?action_id=224
- Durham, William H (1991): COEVOLUTION. Genes, Culture, and Human Diversity. Stanford University Press. Stanford.
- Grassmuck, Volker (2004): Freie Software. Zwischen Privat- und Gemeineigentum. Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn.
- Grbic, Nadja; Hebenstreit, Gernot; Vorderobermeier, Gisella; Wolf, Michaela (Hrsg.) (2010): Translationskultur revisited: Festschrift für Erich Prunc. Stauffenburg. Tübingen.
- Kaiser-Cooke, Michèle (2003): Translation, Evolution und Cyberspace: eine Synthese von Theorie, Praxis und Lehre. Peter Lang Verlag. Frankfurt am Main, Wien [u.a.].
- Kaiser-Cooke, Michèle (2004): The missing link: evolution, reality and the translation paradigm. Peter Lang Verlag. Frankfurt am Main, Wien [u.a.].
- Kurultay, Turgat (2010): Internationale Standardisierungsarbeiten für mehrsprachige Ressourcen – Vom Bedarf nach einer angewandten Translationswissenschaft. In: Grbić, N.; Hebenstreit, G.; Vorderobermeier G.; Wolf M. (Hrsg.): Translationskultur revisited. Festschrift für Erich Prunc. Stauffenburg Verlag. Tübingen, 113-126.
- Lessig, Laurence (2008): Remix. Making Art and Commerce Thrive in the Hybrid Economy. Bloomsbury. London.
- Lommel, Arle; Fry, Deborah (2003): Lisa – Einführung in die Lokalisierungsbranche. 2. Auflage. LISA - Localisation Industry Standards Association.
- Poster, Mark (2006): Information Please: Culture and Politics in the Age of Digital Machines. Duke University Press Books. Durham, London.
- Prunč, Erich (2008): Zur Konstruktion von Translationskulturen. In: Schippel, Larisa (Hrsg.): Translationskultur. Frank&Timme. Berlin, 19-41.
- Pym, Anthony; Perekrestenko, Alexander; Starink Bram (Hrsg.) (2006): Translation technology and its teaching: (with much mention of localization). Intercultural Studies Group, Univ. Rovira i Virgili. Tarragona.
- Regattin, Fabio (2011): Memetica e traduzione. Una sintesi della riflessione. InTRALinea, 13/2011.
- Rinsche, Adriane; Portera-Zanotti, Nadia (2009): The size of the language industry in the EU. Study report to the Directorate General for Translation of the European Commission. DGT-ML-Studies 08. The Language Technology Centre Ltd.
- Risku, Hanna (2004): Translationsmanagement: interkulturelle Fachkommunikation im Informationszeitalter. Narr. Tübingen.
- Sargent, B.; Hegde, V. (2012): Ten essential steps to TMS selection for LSPs. MultiLingual, January/February 2012, 35-40.

- Sharifian, Farzad (2011): *Cultural Conceptualisations and Language: theoretical framework and applications*. John Benjamins. Amsterdam [u.a.].
- Snell-Hornby, Mary (2006): *The turns of translation studies: new paradigms or shifting viewpoints?* John Benjamins. Amsterdam [u.a.].
- Sperber, Dan (1999): *Explaining Culture: a naturalistic approach*. Blackwell. Oxford [u.a.].
- Vermeer, Hans (2006): *Versuch einer Intertheorie der Translation*. Frank & Timme. Berlin.
- Vermeer, Hans, (1997): Translation and the 'meme'. *Target*, 9:1, 155-166.
- Witte, Heidrun; Vermeer, Hans (1990): *Mögen Sie Zistrosen? Scenes & frames & channels im translatorischen Handeln*. Groos. Heidelberg.